

Fred Kaiser, Bürgermeister der Gemeinde Dissen-Striesow, zeigt vom Aussichtsblick, westlich vom Teufelsberg, auf die Stelle an der Spree, wo zum Abschlussfest der Renaturierung die alte Spree zu einem reaktivierten Mäander durchgestochen werden soll

Märkischer Bote, 24.08.2013



Foto: Ha.

Ein Superkokot für das Spreeauen-Finale

Am 21. September feiern die Lausitzer das künftige FFH-Gebiet / Hochwasser verzögern Bauende

Region (ha). Störche fressen sich satt auf den Wiesen neben der „neuen“ Spree nördlich von Cottbus, Otter laben sich am Fischreichtum der Teiche und fühlen sich wohl, ebenso wie über 50 weitere Tierarten, die sich nach der aufwändigen Umgestaltung des 400 Hektar-Areals angesiedelt haben. „Die meisten Menschen in den Anreinergemeinden sind sehr stolz auf das, was hier entstanden ist. Sie sind schon immer sehr sensibel gegenüber der Natur gewesen. Nicht umsonst ist beispielsweise Dissen seit langem als Storchendorf bekannt. Und nun ist es unser aller Aufgabe, das Gleichgewicht zu halten – Die Natur einerseits großflächig in Ruhe zu lassen und andererseits gleichzeitig das Geschaffene für die Bildung von Kindern, Jugendlichen und Touristen sowie als Erholungsort zu nutzen“, schätzt Fred Kaiser ein. Seit dem ersten Spreeauenfest im Mai 2007 besuchen Einheimische und Besucher von weit her die Großbaustelle. Das „Pflänzchen Tourismus“ gilt es, behutsam zu pflegen, so der Bürgermeister von Dissen-Striesow. Er sieht mit Freude auf

den diesjährigen Superkokot – das Hahnrupfen der Erntekönige, der besten Burschen aus den Niederlausitzer Dörfern und Cottbuser Ortsteilen. „Der Superkokot wird gleichzeitig ein großes Abschlussfest für die Renaturierung der Spree werden. Die Pforte wird deshalb am Teufelsberg aufgestellt. Um 11 Uhr heißt es dann „Wasser marsch“ im alten Flussbett zwischen Fehrow und Striesow. Anschließend gibt es Musik, Videos über die Renaturierung, viele Aktionen für Kinder, Radtouren, ein Handwerkermarkt, Tanz bis in die Nacht und vieles mehr.“

Vom Wasser gelernt

Der Weg bis zum fertig umgestalteten Flussbett war steinig feucht. Sehr feucht. Gleich mehrmals mussten sich die Planer von Vattenfall und des Ingenieurbüros für Renaturierung von Dr. Christoph Gerstgraser hohe Pegelstände der Spree gefallen lassen. Das Hochwasser zeigte gnadenlos, was ihm nicht gefiel, nutzte aber auch, was ihm geboten wurde. „Wir haben zwar durch die Hochwasser etwa eineinhalb Jahre Zeit ver-

loren, aber dadurch unglaublich viel gelernt und ständig verbessert, so dass die gesamte Maßnahme wirklich nachhaltig ist. Es gab ja kein Vorbild für diese Maßnahme, nichts Vergleichbares, das wir für unsere Arbeit nutzen konnten“, blickt Ingolf Arnold, Leiter Geotechnik bei Vattenfall, zurück. „Schon bei den beiden Hochwassern im Jahre 2010, als noch kein Deich zurück verlegt war, wirkten sich die Arbeiten an der Spree aus. Im Spreewald kam das Hochwasser sechs Stunden später an, als bei vorherigen Flutwellen.“ Befürchtete Deichbrüche blieben beim diesjährigen Junihochwasser aus, weil zusätzliche Durchlässe an der Brückengegend bei Fehrow die Deiche entlasteten. Der renaturierte Spreeabschnitt über elf Kilometer ist auch ein wichtiges Hochwasserschutzinstrument geworden, das ohne Stahl- und Betonwände auskommt. „Die Erkenntnisse dieses Projektes kommen uns bei ähnlichen Rekultivierungsmaßnahmen zugute, wie bei der Verlegung des Flusses 'Weißer Schöps' in Nordsachsen. Und auch Fachleute aus ganz

Deutschland waren hier, um zu sehen, wie man einem Fluss nachhaltig sein natürliches Bett zurück geben kann.“ Trotz der Rückschläge, die die Wassermassen verursachten, konnte Vattenfall die gesetzlichen Vorgaben einhalten. Restarbeiten werden noch bis zum Frühjahr zu erledigen sein. Dazu gehört auch ein Besucherlenkungssystem samt Anlaufstelle, von der aus die Rad- und Wanderwege behutsam erkundet werden können. „Wir haben ein hochspannendes potentielles FFH-Gebiet mit extensiver Fisch- und Landwirtschaft neu geschaffen. Dafür durften wir ein FFH-Gebiet in Anspruch nehmen – das ist ein Alleinstellungsmerkmal für unsere Region“, hebt Ingolf Arnold hervor. „Aber es war auch für Fachbehörden und Juristen Neuland und hat viel Klarheit für alle Seiten geschaffen, so auch für die Umweltorganisationen. Das wird eine Einigung bei künftige Vorhaben sehr erleichtern“, prophezeit er. Und die Spree braucht mehr renaturierte Ufer für wirksamen Hochwasserschutz und als Lebensraum als diese erlebenswerten elf Kilometer.